

Der Überlebenskampf der Kliniken

Zu wenig Geld, zu wenig Ärzte: Die Situation der Krankenhäuser wird immer schwieriger

Landshut/Cham. (ses/std/dpa)
Immer mehr Krankenhäuser im Freistaat machen große Verluste. Das teilte die Bayerische Krankenhausgesellschaft am Freitag mit. Forderungen nach höheren Qualitätsstandards bei gleichzeitigem Personalmangel – vor diesem und mehr Problemen stehen auch viele ostbayerische Kliniken, die nun um ihr Überleben ringen oder den Kampf schon verloren haben.

Erst Anfang Februar wurde die Kreisklinik in Parsberg (Kreis Neumarkt) überraschend geschlossen. Der stationäre Betrieb sollte ursprünglich bis Ende 2021 eingestellt werden. Die Klinik hatte in den vergangenen Jahren aber regelmäßig zu große Verluste erwirtschaftet. Die Gründe: zu wenig Patienten und Personalmangel. Im Dezember etwa waren nur sieben der 30 Betten belegt. Mehrere Ärzte hatten gekündigt. Patienten müssen nun auf die Kliniken in Neumarkt oder Regensburg ausweichen.

Auch in Roding (Kreis Cham) war es zu personellen Engpässen in der Sana-Klinik gekommen. In der Folge musste an einem Wochenende im September 2019 die Notaufnahme geschlossen werden. Die Zukunft sei noch in der Schwebe. „Eine konkrete Aussage kann ich daher nicht dazu treffen“, sagt Astrid Hausladen, Sprecherin der Sana-Kliniken des Landkreises Cham. „Aber der Ärztemangel ist ja kein Geheimnis.“ Problematisch sei auch die Erreichbarkeit: „Wir haben keinen Autobahnanschluss wie Regensburg.“ Für sie sei ein Landkreis ohne Krankenhaus aber undenkbar.

„Schlechte Situation“

Ähnlich äußert sich auf Anfrage auch die Geschäftsleitung der Lakumed-Kliniken im Landkreis Landshut. „Auch die Lakumed-Kliniken haben mit den komplexen, gesetzlichen Rahmenbedingungen zu kämpfen“, teilt Klinik-Sprecherin Daniela Lohmayer mit.

Die Arbeitssituation sei nach wie vor sehr schwierig: „Eine vollständige Gegenfinanzierung der Aufwandsveränderungen – Tarifbindung, allgemeine Teuerungsraten – ist nicht gegeben. Speziell kleinere



Entgegen dem Trend der Kliniken auf dem Land geht es für die Kreisklinik in Würth an der Donau bergauf: Sie soll sogar erweitert werden. Foto: std

Krankenhausstandorte leiden unter diesen Ungleichgewichten.“ Hinzu käme dort vor allem der Personalmangel. „Dem ländlichen Raum fehlt in den Augen vieler die Attraktivität; das Arbeiten in größeren Häusern in den Ballungsgebieten wird bevorzugt“, so die Geschäftsleitung über die Situation.

Auch dem Donau-Isar-Klinikum, das sich auf die Standorte Deggen-dorf, Dingolfing und Landau verteilt, sind diese Probleme nicht fremd. „Diese Bürokratisierung bedeutet für alle im Unternehmen eine große Herausforderung. Wir werden

als Gesamtunternehmen zu den Kliniken mit Verlust zählen“, teilt Klinik-Sprecher Jürgen Stern mit.

Als Gründe nennt auch er: „Mangel an qualifiziertem Personal – vor allem im Pflegebereich – was uns immer wieder zu Abmeldungen zwingt.“ Das Donau-Isar-Klinikum sieht in der Konsequenz eine Einschränkung bei der wohnortnahen Versorgung. Was müsste sich ändern, sodass sich die Situation für Patienten und Kliniken verbessert? „Wir müssen es schaffen, dass der Pflegeberuf wieder attraktiver wird, innovative Versorgungskon-

zepte sind wahrscheinlich unausweichlich“, so Stern.

Für den Geschäftsführer der Bayerischen Krankenhausgesellschaft (BKG), Siegfried Hasenbein, steht fest: „Die Stimmung bei Bayerns Krankenhausverantwortlichen ist nachhaltig schlecht.“ Die BKG ist der Zusammenschluss der Krankenhausräter und deren Spitzenverbände in Bayern.

Laut einer Umfrage der BKG gab es 54 Prozent der Kliniken an, 2018 rote Zahlen geschrieben zu haben. Zum Vergleich: 2010 waren es noch 19 Prozent. Dieses Jahr könnte die Zahl der Kliniken, die Verlust machen, sogar auf mehr als 60 Prozent steigen.

Krankenhausgipfel gefordert

Nach Ansicht der BKG drängen vor allem Entscheidungen von Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) immer mehr Kliniken ins Defizit. „Die Anforderungen bei der Personalausstattung oder Qualitätsstandards werden ständig pauschal erhöht“, kritisiert Hasenbein. Dafür reiche die Finanzierung aber nicht aus. Damit steige vor allem bei den kleinen Krankenhäusern der Druck, sich mit anderen Standorten zusammenzuschließen oder ganz aufzugeben.

Doch es gibt vereinzelt auch Lichtblicke. Etwa in Würth an der Donau (Kreis Regensburg). Nach Angaben von Klinikdirektor Martin Rederer stieg die Zahl der Patienten 2019 um rund 1800 auf 30000. Dieser kontinuierliche Zuwachs sei „absolut untypisch“.

Um die Patienten unterbringen zu können, wird der Landkreis einen Erweiterungsbau errichten. Die Klinik gelte weiter als geeignet für Notfallversorgung. Rederers Fazit: „Es geht so positiv weiter wie bisher, aber wir haben auch einiges dafür getan.“

Nicht überall haben Kliniken das aber in der Hand. Um die Lage der Kliniken nicht nur in Bayern wieder zu verbessern, fordert die BKG einen bundesweiten Krankenhausgipfel. Politiker aus der Bundesregierung und den Landesregierungen müssten mit den Krankenhäusern einen Zukunftsplan für die stationäre Versorgung entwickeln.